

**Dresdner Philharmonie, in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“, Abteilung Feierabend, der Volkshochschule
Dresden und dem Dresdner Vortragsverein**

**Sonnabend, den 26. Februar 1938, 20 Uhr,
im Vereinshaus**

Wege zur Musik

(3. Abend)

Was ist eine Ouvertüre?

**Vortrag mit musikalischen Erläuterungen
durch das Orchester der
Dresdner Philharmonie**

Leitung:

Dr. Artur Hartmann

Preis 20 Pf.

1

Wolfgang Amadeus Mozart

(geb. 27. Januar 1756 Salzburg – gest. 5. Dezember 1791 Wien)

Ouvertüre zu der Festoper (Dramma per musica) „Il Rè pastore“

(Der königliche Schäfer)

Molto Allegro. (Sehr bewegt)

Die Oper „Il Rè pastore“ (Text von Pietro Metastasio) ist ein Jugendwerk Mozarts; sie ist 1775 in Salzburg für die Hoffeste komponiert, die durch den Aufenthalt des Erzherzogs Maximilian, des jüngsten Sohnes der Kaiserin Maria Theresia, in Salzburg veranlaßt wurden, und wurde am 23. April 1775 zum ersten Male aufgeführt.

2

Christoph Willibald Ritter von Gluck

(geb. 2. Juli 1714 Erasbach (Mittelfranken) – gest. 15. November 1787 Wien)

Ouvertüre zur Oper „Iphigenie in Aulis“

Andante. (Behend)

Die Oper „Iphigenie in Aulis“ (Text nach Racine von Bailly du Rollet) wurde in den Jahren 1772/73 in Wien komponiert und vom 19. April 1774 in Paris zum ersten Male aufgeführt.

Richard Wagner nennt Gluck und Mozart „die Schöpfer der vollkommenen Ouvertürenform“ und die Ouvertüre zu „Iphigenie in Aulis“ „Glucks vollendetstes Meisterwerk dieser Art.“

„Wiederum, wie in der Ouvertüre zu ‚Don Juan‘, ist es hier der Kampf oder mindestens die Entgegensetzung zweier sich feindlicher Elemente, was die Bewegung des Stückes hervorbringt. Die Handlung der ‚Iphigenia‘ selbst schließt diese beiden Elemente in sich. Das Heer der griechischen Helden ist in der Absicht einer großen gemeinschaftlichen Unternehmung versammelt: einzig von dem Gedanken der Ausführung desselben befeelt, verschwindet jedes menschliche Interesse vor diesem einzigen Interesse der ungeheuren Masse. Diesem stellt sich nun das eine besondere Interesse der Erhaltung eines menschlichen Lebens, die Rettung einer zarten Jungfrau, entgegen. Mit welcher charakteristischen Deutlichkeit und Wahrheit hat nun Gluck diese beiden Gegensätze musikalisch gleichsam personifiziert! In welcher erhabenem Verhältnisse hat er diese beiden gemessen und sich in der Weise gegenübergestellt, daß einzig schon in dieser Entgegensetzung der Widerstreit und demzufolge die Bewegung gegeben ist! Sogleich erkennt man an der ungeheuren Wucht des im Unifono ehern daherschreitenden Hauptmotivs die in einem einzigen Interesse vereinigte Masse, während sofort in dem folgenden Thema das jenem entgegenstehende andre Interesse des leidenden

zarten Individuums uns mitleidvoll stimmt. Das fortgesetzt durch diesen einzigen Kontrast sich bewegende Tonstück gibt uns unmittelbar die große Idee der griechischen Tragödie, indem es uns abwechselnd mit Schrecken und Mitleid erfüllt. So gelangen wir in die erhabenen aufgeregten Stimmung, die uns auf ein Drama vorbereitet, dessen höchste Bedeutung sie uns im Voraus enthüllt und dadurch uns anleitet, die folgende Handlung selbst nach dieser Bedeutung zu verstehen.

Möge dieses herrliche Beispiel zukünftig als Regel für die Auffassung der Ouvertüre dienen und zugleich für immer dartun, wie sehr eine großartige Einfachheit in der Wahl der musikalischen Motive es dem Musiker ermöglicht, das schnellste und deutlichste Verständnis seiner noch so ungewöhnlichen Intentionen hervorzurufen.“

(Richard Wagner, Über die Ouvertüre.)

3

Ludwig van Beethoven

(geb. 16. Dezember 1770 Bonn – gest. 26. März 1827 Wien)

Ouvertüre zu Collins Trauerspiel „Coriolan“, Op. 62

Allegro con brio. (Bewegt und schwungvoll)

Vor dem 20. April 1807 vollendet. Im Dezember 1807 uraufgeführt.

„Coriolan, den unbändig kräftigen, zur Heuchelei der Demut unfähigen, aus seiner Vaterstadt darob verbannten, und im Bunde mit ihren Feinden diese Stadt bis zur Vernichtung bekämpfenden, wie er, von Mutter, Weib und Kind gerührt, endlich der Rache entsagt, und von seinen Verbündeten für den hierdurch begangenen Verrat an ihnen mit dem Tode bestraft wird, — diesen Coriolan darf ich als allgemein bekannt voraussetzen. Aus dem ganzen, an beziehungsreichen, politischen Gemälde, dessen Darstellung, wie sie dem Dichter erlaubt war, dem Musiker durchaus verwehrt blieb — weil dieser nur Stimmungen, Gefühle, Leidenschaften und deren Gegensätze, nicht aber irgendwie politische Verhältnisse ausdrücken kann —, griff Beethoven für seine Darstellung nur eine einzige, allerdings die entscheidendste Szene heraus, um an ihr den wahren, rein menschlichen Gefühlsgehalt des ganzen weitausgedehnten Stoffes, wie in seinen Brennpunkt zu fassen und zur ergreifenden Mitteilung an das wiederum rein menschliche Gefühl zu bringen. Dies ist die Szene zwischen Coriolan, seiner Mutter und seinem Weibe im Kriegslager vor den Toren der Vaterstadt. . . .“

„Die ersten Züge des Tonstückes führen uns zunächst die Gestalt des Mannes selbst vor: ungeheure Kraft, unbändiges Selbstgefühl und leidenschaftlicher Trotz äußern sich als Zorn, Haß, Rache, vernichtungsfüchtiger Mut. Dicht neben ihm stellt sich nun das Weib dar: Mutter, Frau und Kind. Anmut, Milde und sanfte Würde treten dem trotzigem Manne gegenüber, um durch kindliche Bitte, weibliches Flehen und mütterliche Ermahnung das Herz des Stolzen von seinem Zerstörungsmute abzuwenden.“

(Richard Wagner, Ouvertüre zu „Coriolan“.)

4

Carl Maria Freiherr von Weber

(geb. 18. Dezember 1786 Eutin – gest. 5. Juni 1826 London)

Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“

Adagio. (Befragen)

Molto vivace. (Sehr lebhaft)

Die Oper „Der Freischütz“ (Text von Friedrich Kind), an der Weber von 1817–1821 arbeitete, wurde am 18. Juni 1821 in Berlin uraufgeführt und errang einen stürmischen Erfolg. „Die Volksmäßigkeit der Melodien gewann ihm die Herzen, und die neuen Wege, die er mit seiner Instrumentierung einschlug, bedeuten einen Meilenstein in der Geschichte.“

(Hugo Riemann)

Es gibt kaum ein Kunstwerk, das man mit Recht deutscher nennen könnte, als den „Freischütz“.

5

Johannes Brahms

(geb. 7. Mai 1833 Hamburg – gest. 3. April 1897 Wien)

„Tragische Ouvertüre“, Op. 81

Allegro ma non troppo. (Nicht zu schnell)

Molto più moderato. (Viel langsamer)

Tempo primo (ma tranquillo)

(Erstes Zeitmaß – aber ruhig)

Geschrieben 1880, erschienen 1881

Beinahe gleichzeitig mit der „Akademischen Festouvertüre“, die Brahms der Universität Breslau zum Dank für die Verleihung des Ehrendokortitels widmete, entstand — anscheinend im Zusammenhang mit Absichten, eine Faustmusik zu schreiben — die Tragische Ouvertüre. Zwischen diesen beiden Werken besteht ein Gegensatz, wie er sich kaum tiefer denken läßt. Brahms selbst äußerte einmal über die beiden Ouvertüren: „Die eine weint, die andere lacht.“